

## KURZ NOTIERT

von Nadine Willner

Die Autorin studiert Politikwissenschaften an der Fernuni Hagen und ist im Vorstand der SOAI.

### Holzhändler im Goldrausch

Von der UN häufig für die strengen Umweltgesetze gelobt, gehen in Kambodscha die Geschäfte mit der Rodung seltener Holzbestände unvermindert weiter. Wie weit die Realität von der Gesetzeslage abweicht, zeigt ein erneuter Fall in der Provinz Preah Vihear. Finanziell unterstützt von mächtigen Investoren und Geschäftsleuten, allen voran MDS Import Export. Deren Inhaber Try Pheap erwarb im Februar 2013 die Lizenz zum Erwerb wirtschaftlich gerodeter Holzbestände. Gesetzeslücken erlauben ihm

nun Geschäfte mit privat erwirtschafteten Holzbeständen innerhalb der Provinzen. Bestechung von Behörden und das schnelle Geld machen das Geschäft mit dem Holz für alle Seiten attraktiv. Nach einigen Monaten Rodungszeit zieht die Firma weiter in die nächste Provinz. Die Gemeinden, die eigentlich den Wald nachhaltig nutzen, sehen in dieser kurzen Phase der Anarchie ein wirtschaftliches Hoch. Das Holz geht zur Weiterverarbeitung nach China und Vietnam, wo es bereits mehr als das Zehnfache des Wertes

erlangt hat. Studien und Satellitenaufzeichnungen der NASA zeigen, dass Kambodscha seit 1973 über ein Drittel seines Waldbestandes verloren hat – *Cash Crop*-Plantagen nicht in die Auswertungen einbezogen. Die Provinz Preah Vihear wird langsam uninteressant für MDS. In absehbarer Zeit wird sie weiterziehen – in die Nachbarprovinz Stung Treng. Mit den Folgeschäden der Blitzrodung müssen die Bewohner von Preah Vihear dann selbst umgehen.

*Phnom Penh Post 10.4.2014*

### Die Opfer des Holzhandels

Preah Vihear ist vor allem bekannt für seinen von Thailand und Kambodscha umstrittenen Tempel. Doch die Anwohner kämpfen hier mit noch ganz anderen Problemen: den Auswirkungen des illegalen Holzhandels. Im März 2014 wurden an der Grenze zu Thailand fünfzehn kambodschanische Holzfäller erschossen. Auf der Suche nach wertvollen Holzbeständen seien sie über die Grenze auf thailändisches Gebiet gedrunen. Kambodscha-

nische Militärbehörden beschuldigen thailändische Truppen, die Arbeiter erschossen zu haben. Diese bestreiten den Vorwurf. Im Jahr 2013 wurden mindestens 69 Kambodschaner auf der Suche nach Rosenholz von thailändischen Grenzeinheiten erschossen – das wertvolle Holz ist auf kambodschanischer Seite durch jahrelange Rodung kaum noch vorhanden und die Arbeiter daher gezwungen, auf die andere Seite der Grenze zu gehen.

Im April kam es, ebenfalls in der Provinz Preah Vihear, zu Übergriffen auf Journalisten, die über die illegale Rodung in der Umgebung berichteten. Sorn Mongkul, Reporter einer nationalen Zeitung, wurde von der Militärpolizei geschlagen, als er Fotos von verdächtigen Fahrzeugen machte, die an illegalem Holzhandel beteiligt waren.

*Bangkok Post 14.3.2014*

*Cambodia Daily 21.4.2014*

### Klimawandel: Was erwartet Kambodscha?

Kambodscha ist eines der zehn verletzlichsten Länder der Welt in Bezug auf den Klimawandel: Dürre, Flut, Sturm, plötzlicher Wetterumschwung, sich verändernde Jahreszeiten, schlechte Ernten, steigende Nahrungsmittelpreise, Hungersnöte. Klimawandel in Kambodscha betrifft vor allem die Menschen in ländlichem Gebiet. Rund 90 Prozent der armen Bevölkerung leben hier und sind von der Landwirtschaft abhängig. In Anbetracht des Klimawandels ist aber

gerade die Nahrungsmittelsicherheit am stärksten gefährdet und damit auch eine gesunde Ernährung als die Voraussetzung für die Gesundheit der Bevölkerung. Aufgrund der sinkenden landwirtschaftlichen Erträge migrieren immer mehr Menschen vom Land in die urbanen Zentren. Die hohe Auslastung der Städte bringt neue Probleme für die Menschen mit sich: Krankheiten, stärkere Luftverschmutzung, überlastete Infrastruktur und nachlassende Sicherheit. Angesichts des Klimawandels

erwarten urbane Gebiete ebenfalls Überflutungen durch stärkere Niederschläge. Wasserknappheit ist bereits heute ein großer Faktor. Die Menschen müssen weiterhin über die Effekte des Klimawandels aufgeklärt werden, erklärt *Greenpeace Southeast Asia*, sowie Adaptionsstrategien entwickelt und erlernt werden, die bereits nach zwei Jahren Wirkung zeigen könnten, so die Einschätzung von *Oxfam*.

*Phnom Penh Post 11.4.2014, 1.4.2104*